

Faschismus und Ideologie



Das Buch „Faschismus und Ideologie“, herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von Klaus Weber, ist erschienen im Argument-Verlag, unter Argument Classics, hat die ISBN 978-3-88619-334-9 und kostet Euro 19.50. Der Verlag schreibt: „Ein Klassiker der Ideologietheorie, jetzt endlich in Neuedition wieder verfügbar. Die zwei Bände sind in einen Doppelband integriert, herausgegeben und mit einem Vorwort versehen von Klaus Weber. Angefangen bei der Rekonstruktion der hitlerschen Selbst-Entdeckung, dass er mit Hilfe des Antisemitismus das Feld der völkischen Bewegungen von der Demokratie abspalten konnte, unterzieht die Untersuchung Praxisfeld um Praxisfeld einer „Materialanalyse“ und arbeitet diskurstheoretisch die jeweilige Motivbündelung heraus: die faschistische Aneignung des

Ersten Mai, die Massenaufmärsche und ihre filmische Verklärung durch Riefenstahl, das Winterhilfswerk und den Eintopfsonntag, die Architektur, den Beginn des Massentourismus und die betriebliche Integration und vieles andere mehr. So wird die Quelle der ideologischen Mächtigkeit zumal des NS-Regimes begreifbar und der fetischistische Bann gebrochen, der die einzelnen vereinnahmten Elemente fürs faschistische „Wesen“ haftbar macht: nicht die artikulierten Elemente, sondern ihre Artikulation ist das spezifisch Faschistische. – Dieses lange vergriffene Kollektivwerk ist unentbehrlich nicht nur für Faschismus-Studien, sondern für alle Theorie und Praxis der Politik.“ Siehe dazu:

Inhaltsverzeichnis

<i>Vorwort des Herausgebers (Klaus Weber)</i>	7
<i>Vorwort 1980</i>	21
<i>Kapitel 1 Die Behandlung des Ideologischen in marxistischen Faschismustheorien</i>	29
Agententheorie und Verselbständigungstheorie	30
Integration durch <i>Bewusstseinsfalsifikation</i> und <i>Bündnisproblem</i> : Opitz und Kühnl	39
Wirkung und Bekämpfung des Faschismus von innen	44
Verschiebungen im Instanzenverhältnis: Poulantzas	47
Popular-demokratische Anrufungen: Laclau	55
Marxistische und bürgerliche Faschismusforschung	58

<i>Kapitel 2</i>	<i>Annäherung an die faschistische Modalität des Ideologischen</i>	67
	Rückblick auf die Kritische Theorie	68
	Der faschistische Glaube und das Primat der Ideologischen Praxen	71
	Die ideologische Krise	78
	Hitlers Standpunkt	80
	National-Sozialismus als Gegen-Bolschewismus	87
	Exkurs: Antikommunismus und Gegenbolschewismus	90
	Antisemitismus und Volksdiskurs	92
	Exkurs: Zur Erklärbarkeit des faschistischen Antisemitismus	99
	Die Performativität der faschistischen Volksgemeinschaft	103
	Die Umorganisation des ideologischen Dispositivs: Re-Interpretation der Verselbständigungsthese	105
	Die faschistische „Macht über die Herzen“	106
<i>Kapitel 3</i>	<i>Ideologische Anordnung und Präsentation der Volksgemeinschaft am 1.Mai 1933</i>	113
	Der Erste Mai als Staatsakt	114
	Ideologische Effekte von Massenveranstaltungen (Auf-)Marschieren als Ordnungshandeln	118
	Exkurs: Appell als ideologische Anordnung	121
	Appell: Attraktionen und ideologische Rahmung	124
	Präsentationsformen in der Zivilgesellschaft	130
	Orthopraxie der Volksgemeinschaft	134
		137
<i>Kapitel 4</i>	<i>Ideologische Transformationsarbeit in Hitlers Rede zum 1.Mai 1933</i>	143
	Entwicklung der Fragestellung	144
	Konstitution des kulturellen <i>Wir</i>	151
	Einbau des Nationalen in das Anti-Klassenkampf- <i>Wir</i>	153
	Desartikulation der Arbeit von der Gewerkschaft	155
	Konstitution von <i>Volk</i> und <i>Gegenvolk</i>	157
	Unterstellung unter den Staat	160
	Unterstellung unter den Führer	162
	Die Stärke der faschistischen Intervention	166
	Anhang: Hitlers Rede zum Ersten Mai 1933	171

<i>Kapitel 5</i>	<i>Die Erziehung des faschistischen Subjekts</i>	179
	Indoktrination, Irrationalismus und Zerstörung des Bildungswesens	180
	Umartikulation des Bildungskanons	185
	Volksschullehrer als »organische Intellektuelle« des Nazismus auf dem Dorfe	188
	Militärische Formierung und ideologische Subjektion	191
	Der »Apparat Jugend« in der Weimarer Republik	195
	Hitlerjugend und Ideologie	199
	Führungsbildung von unten nach oben nach unten	202
	Gemeinschaft als imaginäres Subjekt	208
	Rasse als Verdichtung von Selektions-Funktion und Natur-Attraktion	211
	Selbsteinordnung im Berufswettkampf	213
<i>Kapitel 6</i>	<i>Opferritual und Volksgemeinschaftsdiskurs am Beispiel des Winterhilfswerks</i>	217
	Volksgemeinschaft als Volksbetrug?	218
	Der Umbau sozialpolitischer Instanzen	224
	Die ideologischen Praxen des Winterhilfswerks	228
	Volksgemeinschaft durch Opfer	237
<i>Kapitel 7</i>	<i>Die Organisation des Ideologischen als betriebliche Praxis</i>	245
	Konsensbildung und strukturell-organisatorische Spaltung der Gesellschaft	246
	Spaltung der Gesellschaft	249
	Faschistische Aufhebung des Klassenantagonismus	255
	Organisation faschistischer Betriebspraxis	258
	Primäre, praktisch-tätige Ideologisierung	262
	Sekundäre Ideologisierung	267
<i>Kapitel 8</i>	<i>Gebauter Nationalsozialismus</i>	271
	Zum Stellenwert der Architektur	272
	Das Monumentale als ideologische Form	274
	Die Staatsarchitektur als Zentrum der NS-Baupolitik	275
	Exkurs: Der nazistische Diskurs über Architektur	277

	Steinerne Anordnungen	280
	Architektonische Produktion neuer Wahrzeichen	285
	Fixierung neuer Dominanzverhältnisse	288
	Architektur des Anti-Diesseits	290
	Dominanz des Imperialen	293
<i>Kapitel 9</i>	<i>Ideologische Subjektion in den Literaturverhältnissen</i>	297
	Entwicklung der Fragestellung	298
	<i>Bücherverbrennungen: Inszenierung des Bruchs</i>	300
	<i>Konjunkturliteratentum: Kampf um den ideologischen Effekt</i>	305
	Anti-Politik: Wirkungsweise der faschistischen Massenromane	314
	Innere Emigration: Flucht in die ideologische Subjektivität	320
<i>Kapitel 10</i>	<i>Die Organisation des Ideologischen im Reichsparteitagsfilm</i>	327
	Konstitution der Volksgemeinschaft durch den Film	328
	Protonazistische Elemente und Ornament der Masse: Kritik der Ästhetisierungsthese	333
	Die ideologische Transformationsarbeit	340
	Die ideologische Syntax	349
	Exkurs: Zur Kritik der Kontinuitätsthese	351
	<i>Literatur</i>	355
	<i>Verzeichnis des audiovisuellen Materials</i>	373
	<i>Verzeichnis der Abbildungen</i>	374

Die AutorInnen:

Kapitel 1	Jan Rehmann
Kapitel 2	Wolfgang Fritz Haug
Kapitel 3	Manfred Behrens
Kapitel 4	Herbert Bosch
Kapitel 5	Rolf Nemitz
Kapitel 6	Wieland Elfferding

Kapitel 7	Chup Friemert
Kapitel 8	Silke Wenk
Kapitel 9	Eckhard Volker
Kapitel 10	Thomas Laugstien

Faschismus und Ideologie, Argument Verlag (Hamburg) 2007

Vorwort des Herausgebers (Klaus Weber)

AKTUALITÄT

Die Frage nach der Erklärungsweise des deutschen Faschismus – wie auch anderer Faschismen – ist deswegen so brisant und hochaktuell, weil sie gleichzeitig die Frage danach beinhaltet, inwieweit momentane gesellschaftliche Entwicklungen eine Faschisierung ermöglichen oder gar vorantreiben¹: Der österreichische Schriftsteller *Robert Menasse*, ein die gesellschaftlichen Verhältnisse sensibel wahrnehmender Zeitgenosse, geht soweit, die aktuelle Situation als faschistisch zu bezeichnen:

„Als wäre der Faschismus bloß ein geistesgeschichtliches und ästhetisches Phänomen gewesen, erweist sich der heutige Antifaschismus bis hin zum staatlichen »Nie-wieder!«-Pathos lediglich in hysterischer Sensibilität gegenüber nostalgisch autoritärem Geist in Verbindung mit einem bestimmten Outfit. Und während wir auf diese platonischen Schatten starren, wird im grellen Licht wiederum faschistischer Wirtschafts-, Sozial- und Gesellschaftspolitik vollzogen: Steuerbefreiung für große Unternehmen und Konzerne, wodurch sozialpolitische Einsparungen notwendig werden, die wiederum aufgefangen werden durch Wiedereinführung von Formen des Arbeitsdienstes. Verstärkte Investition in Rüstung und staatliche, nicht gesellschaftlich konsumierbare Güter, Beschneidung des individuellen Konsums. Rückkehr von der relativen zur absoluten Mehrwertproduktion, Verlängerung der Arbeitszeit und Lohnkürzungen. Herstellung gesellschaftlicher Solidarität durch äußere Bedrohungsszenarien. Transformation sozialer Probleme in ästhetische Anforderungen – zum Beispiel Kürzungen im Gesundheitsbereich bei gleichzeitiger Fetischisierung des »schönen Körpers«, der individuell herstellbar sei. Eine dementsprechend geprägte politische Propagandasprache: Während soziale Errungenschaften preisgegeben werden, diene jede dementsprechende politische Entscheidung lediglich der Fitness: Wir müssen wieder fit werden für den glo-

¹ Zur Frage der Faschisierung siehe Weber (1999).

balen Konkurrenzkamp, fit werden für die Zukunft, fit werden für die neuen Entwicklungen – und wie das so ist im Fitness-Studio: Es muss weh tun!“ (Menasse 2006, S.27ff)².

Man muss Robert Menasse nicht zustimmen, wenn er die von ihm unter die Lupe genommenen deutschen Verhältnisse als faschistisch bezeichnet. Man kann ihm aber darin folgen, dass die Frage danach, ob eine demokratisch verfasste Gesellschaft sich faschisieren kann und dass es sinnvoller ist, die Gefahren in der Mitte der bürgerlichen Gesellschaft zu suchen als an ihren „rechtsextremen Rändern“:

„Das Changieren zwischen einem Gerade-Noch demokratischer Regelung und dem Noch-Nicht faschistischer Politik macht gerade die Spezifik des *Faschisierungsbegriff*: mit ihm können Entwicklungen und Prozesse dort analysiert werden, wo es noch keinen Faschismus gibt“ (Weber 1999, S.146).

Die in diesem Band neu veröffentlichten Analysen des Projekts Ideologietheorie (PIT) zeigen am historischen Material, wie die Nazis in die bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse praktisch-ideologisch so eingegriffen haben, dass sie für ihre Politik eine klassenübergreifende Zustimmung erhalten konnten. Sie zeigen damit aber auch, dass die Möglichkeit einer neuen faschistischen Politik mit dem Jahr 1945 nicht automatisch verschwunden ist.

FASCHISMUS – EIN MODETHEMA?

Faschismus und Ideologie: Kein Tag des Jahres 2006 verging, ohne dass der deutsche Faschismus in Zeitungen, TV-Nachrichten oder Internet-News Thema war. Im Frühjahr wurde über die Ausstellung im berliner *Haus der Geschichte* zu „Flucht, Vertreibung, Integration“ gestritten; der Präsident

² Die *FAZ* konnte Menasses Vorlesungen nicht unkommentiert lassen. Ihr Autor Richard Kämmerlings über Menasses Faschisierungsthesen: „Und so muß Menasse die Provokationsschraube immer weiter drehen, um überhaupt in jene Opferrolle zu geraten, die seine Rede von den allgegenwärtigen Tätern voraussetzt. Das ist die alte Logik der Eskalation, die dem System die Maske vom Gesicht reißen will. Menasses rhetorische »Ungeheuerlichkeiten« sind eine Übertragung dieses Prinzips vom politischen Kampf auf den öffentlichen Diskurs“ (Kämmerlings 2005). Kämmerlings hat immerhin verstanden, dass das System eine Maskierung, eine Ideologie, benötigt, um nicht als Ungeheuer zu erscheinen. Dass Menschen zu Opfern dadurch werden, dass sie die Taten der Täter (und die Verhältnisse von Täterschaften) aufdecken und benennen, ist eine These, welche Gesellschaftskritik als Ganzes treffen will. Allerdings ist der Trick, die Schuld für ihre Bestrafung den Opfern anzulasten, so neu nicht. Hier hat Kämmerlings „ohne Maske“ von der faschistischen Propaganda gelernt.

der Stiftung, welche Träger dieses Hauses ist, Hermann Schäfer, war Ende August ein zweites Mal in der Presse: Er hielt eine Rede vor Überlebenden des KZ Buchenwald und klagte dabei über die Leiden der Vertriebenen. Im März des Jahres wollte der bayerische Liedermacher Konstantin Wecker auf einer Veranstaltung in Halberstadt im Käthe-Kollwitz-Gymnasium singen, die unter dem Motto „Nazis raus aus unsrer Stadt“ stattfinden sollte. Der Landrat verbot Weckers Auftritt. Einen Monat später wird in Potsdam ein Deutsch-Äthiopier halbtot geschlagen – Bundesinnenminister Schäuble fällt dazu ein: „Es werden auch blauäugige, blonde Menschen Opfer von Gewalt, zum Teil sogar von Tätern, die möglicherweise nicht die deutsche Staatsangehörigkeit haben“ (Deutschlandradio 20.4.2006).

Im Juni 2006 besucht der deutsche Papst Josef Ratzinger Auschwitz als „Sohn des deutschen Volkes“ und erklärt, dass die Vernichtung der Juden in Auschwitz „im letzten auch die Wurzel [ausreißen wollte], auf der der christliche Glaube beruht“ (FAZ 29.5.2006) und verleugnet damit die Tatsache, dass alle Mörder christlicher Herkunft waren (vgl. Reck 1998, S.224). Während der Fußballweltmeisterschaft, die im Juli stattfindet, werden Zuschauer von deutschen Fans angepöbelt und geschlagen, weil sie beim Lied „Steh auf, wenn du ein Deutscher bist“ sitzen bleiben. Im August bereitet Günter Grass mit Hilfe der FAZ eine Werbekampagne für sein neues Buch mit der Offenlegung seiner Aktivitäten für die Waffen-SS vor; zwei Monate später wird bekannt, dass Grass Ende der 1960er Jahre den SPD-Wirtschaftsminister Karl Schiller aufforderte, seine Nazi-Vergangenheit öffentlich zu machen: „Es wäre für Sie eine Erleichterung und gleichfalls für die Öffentlichkeit so etwas wie die Wohltat eines reinigenden Gewitters“, hat er damals an Schiller geschrieben.

Offensichtlich hat die jammervolle Anklage des Schriftstellers Martin Walser bei seiner Rede zur Verleihung des *Friedenspreises des Deutschen Buchhandels* im Oktober 1998, er könne es nicht mehr ertragen, dass ihm als Deutschen täglich die Schande der deutschen Geschichte vorgehalten werde, nichts bewirkt (vgl. dazu Lorenz 2005). Die deutsche Geschichte und vor allem der deutsche Faschismus als Zeitabschnitt zwischen 1933 und 1945 sind mehr denn je Ausgangs- und Mittelpunkt zahlreicher historischer sowie aktueller Debatten.

Doch nicht nur in den Feuilletons bundesrepublikanischer Zeitschriften ist der deutsche Faschismus – den diese als Begriff scheinbar fürchten wie der Teufel das Weihwasser – nach wie vor Hauptthema. Auch in den Buchhandlungen sind Bücher zu Holocaust, Judenvernichtung, Täter- sowie Opferbiografien und Romane mit dem Bezugspunkt NS-Zeit neben esoterischen Ratgebern, Kochbüchern und Bildbänden zu Flora und Fauna bei den

Bestsellern zu finden. So viel an „Material“ es also zu geben scheint, um zu verstehen, wie „das damals geschehen konnte“, so wenig überzeugend sind die Erklärungsversuche zur Frage der Funktionsweise des faschistischen Systems.

FASCHISMUS – FASCHISMEN: BEGRIFFSPOLITIK

Mit *Anatomie des Faschismus* (Paxton 2006) und *Der Faschismus in Europa 1918-1945* (Bauerkämper 2006) erschienen im Jahr 2006 zwei Bücher, die erneut den Anlauf unternehmen, Faschismus zu erklären. Paxtons Buch wird auf der Umschlagseite damit beworben, dass „die politische Gefahr des Faschismus ... keineswegs überwunden [sei und auf einer] ersten Stufe auch heute in allen größeren Demokratien“ existiere. Selbst kritische Journalisten wie Rudolf Walther schreiben zu Paxton:

„Die Studie ist ohne Zweifel ein ganz großer Wurf. Sie besticht nicht nur durch die souveräne Durchdringung einer riesigen Stoffmasse, sondern auch durch ihre analytische Schärfe und ihre sprachliche Meisterschaft“ (2006, S.15).

Was die „riesige Stoffmasse“ betrifft, so unterscheidet sich Paxtons Buch keinesfalls von allen anderen Studien zum Thema Faschismus; und bezüglich der gerühmten „analytischen Schärfe“ und „sprachlichen Meisterschaft“ bleibt fraglich, was an einer Definition von Faschismus als Zusammenhang von „innerer Säuberung und äußerer Expansion“ (Paxton 2006, S.319) scharf ist. Auch die Behauptung Paxtons, er „glaube (sic!), die Ideen, die faschistischen Taten zugrunde liegen, lassen sich am besten aus den Taten selbst herleiten ... [und] viele von ihnen gehören eher in den Bereich der Bauchgefühle als in den der reflektierten Propositionen“ (ebd., S.320), ist an Dürftigkeit kaum zu überbieten: Da ist zum einen die willkürliche analytische Trennung von Idee und Tat, um dann faschistische Praxen als emotional grundgelegt und bar jeder Reflexion zu behaupten; als hätte jemals jemand behauptet, die SA-Banden oder die Polizeibataillone hätten kritisch reflektiert, bevor sie politische Gegner und jüdische Kinder erschossen.

Problematischer als die sprachlichen und stilistischen Schnitzer („nach Ansicht der Marxisten führte eine Krise des Kapitalismus zur Geburt des Faschismus“ [S.34]; viele der „»mobilisierenden Eigenschaften« des Faschismus ... sind so alt wie die Geschichte von Kain und Abel“[S.67]; „Es war im postkommunistischen Jugoslawien, wo es zum deutlichsten Äquiva-

lent zu der Vernichtungspolitik der Nazis im Nach-Weltkriegseuropa kam“ [S.276]) ist jedoch Paxtons definitorische Grundaussage, Faschismus sei „eine Form des politischen Verhaltens“ (ebd., S.319), das auf Bedürfnissen, Glaubenssätzen und Gefühlen aufbaue. Deshalb sei faschistisches Verhalten auch heute noch „sichtbar“ (ebd., S.321) und „einige tief traumatisierte Staaten“ seien heute nah dran am „klassischen Faschismus“ (ebd.).

Diese Psychologisierung von Faschismus als individuelles Verhalten reduziert die politisch, ökonomisch und historisch komplexen Prozesse, die letztlich zu den verschiedenen Faschismen führten, auf die Frage nach den subjektiven Bedürfnissen und Gefühlslagen, die jedoch selbst wiederum nicht als in gesellschaftliche Zusammenhänge eingebettet gesehen werden. Gesellschaftliche Prozesse zu denken ist Paxton somit kaum in der Lage: Faschismus und eine mögliche Faschisierung hängen für ihn deshalb vor allem von „Personen [ab], die die ökonomische, soziale und politische Macht innehaben“ (ebd.); die einzige Form des Widerstands gegen Neofaschismus und ähnliche Bewegungen und Parteien sieht Paxton darin, „weise zu reagieren“ (ebd.). Das ginge aber nur, wenn wir den Erfolg der Faschisten in der Vergangenheit verstehen (ebd.).

Was Paxton mit dem deutschen Historiker Arnd *Bauerkämper*, einem Schüler Jürgen Kockas, gemeinsam hat, ist: Beide scheinen – was die geschichtswissenschaftliche Fachliteratur angeht – die in der DDR entwickelten Theoriestränge zu Faschismus und Weltkrieg glauben ignorieren zu können. Die in der Wirklichkeit stattgefunden habende „Liquidierung“ „sämtlicher wissenschaftlicher Institute, die sich mit der Geschichte des deutschen Faschismus beschäftigt haben“ (Röhr 2001, S.42)³, wird von Historikern erneut festgeschrieben und damit zur wissenschaftlichen Wirklichkeit gemacht. Was die Definition von Faschismus betrifft, ist Bauerkämper ein Anhänger der These, dass er „nicht mehr als Regression und Abweichung von der Moderne, sondern als Ausdruck ihrer Ambivalenz und Widersprüchlichkeit gedeutet“ (Bauerkämper 2006, S.40) werden sollte. Begriffe wie „Erschütterung“ und „Krisenhaftigkeit“, „Strukturbruch“ und „Erfahrung von Anomie“ sollen anzeigen, dass eine „Krise der klassischen Moderne“ (ebd., S.193) stattgefunden hat, die sich die Faschisten zunutze gemacht haben.

³ Röhr weist darauf hin, dass nicht nur die Institut aufgelöst wurden, sondern ebenso die Verlage. Und weiter: „Die Historikerschaft der DDR wurde mit wenigen Ausnahmen als Berufsgruppe abgelöst ... Die zur Zeit der Zweistaatlichkeit mit DDR-Historikern kooperierenden westdeutschen Kollegen haben sich mit wenigen Ausnahmen seit 1990 sukzessive jeder Zusammenarbeit verweigert“ (Röhr 2001, S.42).

Offen bleibt dabei, was die *Moderne* denn sein soll: Weil der Autor zwar die Produktivkraftentwicklung in seine Überlegungen mit einbezieht („Herausbildung der Konsumgesellschaft“, „forcierte Industrialisierung, die von neuen Leitsektoren vorangetrieben wurde“, „Wandel des internationalen Systems und Finanzreglements“ [ebd.]), die Produktionsweise und damit die Schnittstelle zwischen Ökonomie und tätigen Subjekten „vergisst“, muss die *Moderne* als Erklärungs-Scharnier für den Zusammenhang ökonomisch-politischer Prozesse und Strukturen mit den Erfahrungen und Praxen der Subjekte herhalten: Sie sei „konstitutiv für die Genese des Faschismus“ (ebd.), konstatiert Bauerkämper, ohne dass eine Analyse dieser Genese und ihres konstituierenden Gegenstands vorgenommen würde. Trotzdem sei das Verdienst Bauerkämpers hervorgehoben: Zum einen weist er darauf hin, dass sich in der Beschäftigung mit dem *Faschismus* „politische Positionen und wissenschaftliche Erkenntnisinteressen eng miteinander verschränkt“ (ebd., S.13) hätten; andererseits beharrt er auf dem Faschismus-Begriff, weil nur dieser den „Vergleich“ beinhalte (ebd., S.39) und deutlich mache, dass das Phänomen grenzüberschreitend gewesen sei (auch wenn sich fast alle faschistischen Gruppen, Parteien und Bewegungen „auf das Modell des italienischen Faschismus“ [ebd.] bezogen hätten).

Gegen die Verwendung des Terminus *Nationalsozialismus* zieht *Karl-Heinz Roth* zu Felde:

„Es handelt sich zunächst ... um eine affirmative Selbstdefinition, die aber elementare Prämissen, nämlich den militanten Antisozialismus, verschleiert. Darüber hinaus ist der Begriff nicht vergleichsfähig, weil er seine faschistischen Kontexte und Varianten per definitionem ausschließt. Er schließt aber auch alle anderen Bezüge zur europäischen und zur Weltgeschichte aus und unterwirft den Blick auf Europa und die Welt der affirmativen Selbstkonnotation. Auch die kritisch distanziert gemeinte Analyse des »Nationalsozialismus« vermag nicht über einen germanozentristischen Blick hinaus gelangen. Wer sich mit der Geschichte des deutschen Faschismus aus einer transnationalen Sichtweise auseinandersetzen möchte, wird wohl nicht umhin kommen, sich von dem Begriff »Nationalsozialismus« zu verabschieden“ (Roth 2004, S.33/34).

Er schlägt mit seiner Definition des Begriffs Faschismus zudem die Möglichkeit vor, die Subjekte der sozialen Alltagspraxis mit den ökonomisch-politischen Entwicklungen zusammen zu denken:

„Der Faschismus war eine gegenrevolutionäre Bewegung der herrschenden Klassen, Mittelschichten und proletarischen Randgruppen, die nach dem ersten Weltkrieg in den meisten europäischen Ländern gegen die sozialen Massenaufstände der Arbeiter, Kleinbauern und einfachen Soldaten gerichtet war

und eine radikale wie gewalttätige »Neugründung« ihrer jeweiligen Nation vorantrieb. Sie verbreiterte sich in der Weltwirtschaftskrise, eroberte ... teilweise die politische macht und führte danach zu einem in seiner Qualität neuartigen Raub- und Vernichtungskrieg nach innen und außen. Die »volksgemeinschaftlich erneuerte« Nation sollte zum Kern einer restaurierten oder neu geschaffenen imperialistischen Herrschaftssphäre gemacht und eine spezifische neue Phase der »endlosen Kapitalakkumulation« (Wallerstein) eingeleitet werden. In diesem Sinn haben wir zwischen Bewegungs- System- und Kriegsphase des Faschismus zu unterscheiden“ (ebd., S.37/38).

Roths Rede⁴ macht deutlich, dass in der BRD HistorikerInnen Nachteile zu spüren bekommen, wenn sie in ihren Forschungen und wissenschaftlichen Arbeiten von Faschismus sprechen würden. Doch Roth kann dies historisch erklären: So seien die Faschismusdebatten der Linken in den 1960er und 1970er Jahren für viele konservative Fachvertreter „schockierend“ gewesen: Ihre teils „linken“ Nachfolger hätten mit ihren Illusionen auch ihre theoretischen Erkenntnisse über Bord geworden und ihre Praxis „sei nicht selten in autoritäres Ausgrenzungshandeln“ (ebd., S.35) umgeschlagen. Die Faschismusschulungen von K-Gruppen und die „Ausschaltung der ostdeutschen Geschichtswissenschaft“ (ebd., S.36) hätten der wissenschaftlichen Beschäftigung mit den europäischen Faschismen den Rest gegeben. Als positives Gegenbeispiel zu den unqualifizierten Faschismuskursen hebt Roth die „recht qualifiziert wissenschaftliche Faschismusdebatte ... im Umfeld der Zeitschrift *Das Argument*“ (ebd.) hervor.

NATIONALER SOZIALISMUS

Roth streitet gegen die Totalitarismustheorie ebenso wie gegen die Modernisierungstheorie (vgl. Roth 1999), weil sie Deutungsmuster seien, die „der historischen Faschismusforschung ausgehend von der normativen Politikwissenschaft und der US-amerikanischen Entwicklungssoziologie der 1950er und 1960er Jahre übergestülpt wurden“ (Roth 2004, S.37). Gleichzeitig verstärkte sich in den letzten Jahren jedoch die Tendenz, „die soziale Demagogie und die mit ihr einhergegangenen wohlfeilen Zukunftsverheißungen des »Nationalsozialismus« für bare Münze zu nehmen und diese ... zu einem »nationalen Sozialismus« zu stilisieren“ (ebd.). Gemeint ist mit dieser Kritik Götz Alys Bestseller *Hitlers Volksstaat* (2005).

⁴ Karl-Heinz Roth hielt die Rede am 8.1.2004 im Rahmen einer Vortragsreihe an der Universität Hamburg mit dem Titel Auschwitz und der Nationalsozialismus. In *Sozial.Geschichte* 2/2004 erschien sie überarbeitet und erweitert.

Alys Darstellung des deutschen Faschismus als „Wohlfühldiktatur“ für die Volksgenossen, welchen durch systematische Bestechung mittels Wohltaten die Zustimmung zu dieser Diktatur erkaufte worden sei, zielt auf das, was er in einem Beitrag für die *ZEIT* als „linkssozialdemokratisches Grundmuster“ (Aly 2005a, S.45) bei den Nazis erkannt haben will:

„Auf der Basis eines umfassenden Raub- und Rassenkrieges sorgte der nationale Sozialismus für ein in Deutschland bis dahin nicht gekanntes Maß an Gleichheit und sozialer Aufwärtsmobilisierung. ... Das materiell üppige Sein, der indirekte, nicht persönlich verantwortete, doch gern genommene Vorteil aus den Großverbrechen bestimmte das Bewusstsein der meisten Deutschen von der Fürsorglichkeit ihres Regimes“ (Aly 2005a, S.38).

Um zu belegen, dass seine Thesen stimmen, übernimmt Aly einerseits unkritisch die Selbst- und Lagedeutungen der von ihm so genannten faschistischen „Stimmungspolitiker“ (Hitler, Goebbels, Göring u.a.), ohne die behaupteten Sachzusammenhänge empirisch nachzuprüfen. Andererseits unterbleibt in seinen Ausführungen – wie Angelika Ebbinghaus kritisch anmerkt (2005) – jegliche Differenzierung bezüglich derer, deren Verhalten er erklären will: die »Deutschen« und das »deutsche Volk«.

„Statt sich die Frage vorzulegen, ob die intendierte »Volksgemeinschaft« überhaupt und wenn ja welche sozialen Gegensätze aufgehoben habe, wird das Konstrukt Volksgemeinschaft einfach übernommen. Der Autor teilt den Lesern allerdings mit, warum er solche ideologische Konstrukte ... für bare Münze nimmt: Er habe inzwischen gelernt, die Aussagen Hitlers, Goebbels und Görings ernst zu nehmen. In Hitlers Volksstaat hat er dies ausgiebig getan und sich zunehmend ihre Optik angeeignet (ebd., S.39).

Alys Thesen, die er früher bereits in der *Berliner Zeitung* (15.2.1999) und in der *Süddeutschen Zeitung* (10.5.2002) verbreiten konnte, sollen vor allem dazu dienen, die Kapitaleseite zu entlasten und die aufs Volk setzende sozialistische Bewegung anzugreifen – und sei es in der Form des Angriffs auf die DDR als „Volksrepublik“:

„Für Aly, der von Anfang an die vergangene DDR grimmig angegriffen hat, gehören »die heutigen Bauern und Nachfolgegenossenschaften der LPGs« zu den Hauptschuldigen, die »höhere Entschädigungen zu leisten (hätten) als Thyssen, Daimler und Siemens zusammen« (Eichholtz 2002).

Ein Blick in Michael *Schneiders* westdeutsches Standardwerk zur Lage der Arbeiter und Arbeiterbewegung im deutschen Faschismus⁵ (1999) hätte

⁵ Auch Schneider verzichtet fast vollständig auf DDR-Literatur (vgl. Fülberth 2000).

genügt, um zu erkennen, dass die Reallohnentwicklung im NS, die Arbeitszeit- und Urlaubspolitik der Nazis, die Entwicklung der Mietpreise und die „Pflichtabgaben“ an die *Deutsche Arbeitsfront* (DAF) und an das *Winterhilfswerk* (WHW) bei den Arbeitern weitaus widersprüchlichere Haltungen hervorriefen als die von Aly konstatierte gekaufte Zustimmung zur Diktatur. Dass der politische Standpunkt zentral ist für die Einschätzung und Bewertung des Verhältnisses von „Volk“ und faschistischer Partei bzw. Staatsapparat, zeigt sich vor allem in der Frage nach der Positionierung der deutschen Gewerkschaften zu Beginn der faschistischen Systemphase. Karl-Heinz Roth belegt in einem kurzen Aufsatz, wie die freien Gewerkschaften (vor allem die Führungsgruppe und die wissenschaftlichen Sekretäre) durch „eine einheitsgewerkschaftliche Koalition mit der NSBO⁶ [und einer] Anbiederung an die NSDAP“ (Roth 2003, S.276) autoritär-nationalistische Lösungsansätze der Weimarer „Krise“ bevorzugten und so „aus Angst vor dem Untergang Selbstmord“ (ebd., S.278) begingen.

IDEOLOGIETHEORIE

Interessanterweise wird *Ideologie und Faschismus* in der Standardliteratur zum Thema Faschismus selten – meist aber gar nicht – erwähnt. Das ist deshalb umso erstaunlicher, weil viele Widersprüche, Fragestellungen und Problematiken, deren theoretische Durchdringung als Zukunftsaufgabe von HistorikerInnen behauptet wird, in den Arbeiten des *Projekts Ideologietheorie* – wenn auch nicht immer zu Ende gedacht – in einem Ausmaß thematisiert werden, dass die Ignoranz gegenüber diesem Projekt andere Gründe haben muss denn fachliche. Wenn man die Kontroverse zwischen *Intentionalisten* und *Funktionalisten* – also die Auseinandersetzung darüber, ob die Ideenwelt Hitlers und der Nazis oder die strukturellen Eigendynamiken des Systems den Holocaust besser erklären kann – nachvollzieht (vgl. Browning 2001, S.11ff); wenn man die Überlegungen zum Primat von Ideologie oder Handeln, zu subjektiven Handlungsvoraussetzungen oder objektiven Bedingungen (vgl. Welzer 2005) oder Ausführungen zum Verhältnis von Ökonomie zu Politik und Ideologie in der aktuellen Literatur zu Faschismus liest, so kann die theoretische Leistung des PIT als bislang uneingeholt bezeichnet werden.

Zwei Punkte dieser Leistung scheinen mir besonders erwähnenswert.

1. Da ist *zum einen* die Fähigkeit, die oben genannten scheinbar unvereinbaren Widersprüche über die kluge Fassung des Ideologiebegriffs in einen

⁶ Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation.

komplexen Rahmen zu integrieren, sodass diese Widersprüche der faschistischen Politik nicht als sich ausschließende, sondern sich geradezu bedingende und damit das faschistische System stabilisierende Pole verstanden werden können. Ideologie wird also nicht als Ideengebäude verstanden (wie beim oben erwähnten Paxton), sondern das Ideologische wird verstanden als die

„Dimension einer Vergesellschaftung von oben, die sich durch unterschiedliche gesellschaftliche Ebenen hindurchzieht [und als utopischen] Gegenbegriff ... die Perspektive einer »Selbstvergesellschaftung der Menschen im Sinne einer gemeinschaftlich-konsensuellen Kontrolle der gesellschaftlichen Lebensbedingungen«“ (Rehmann 2004. S.750)

erheischt. Im Mittelpunkt des Ideologiebegriffs steht also der *Zusammenhang* von subjektiver Aneignung gesellschaftlicher Prozesse in der herrschaftsförmigen Ausprägung dieser Prozesse selbst. In den Untersuchungen des PIT zu diesen Vergesellschaftungsprozessen im Faschismus werden deshalb die „ideologischen Dispositive, Praxen und Rituale“ (ebd., S.753) des faschistischen Partei- und Staatsapparats in den Mittelpunkt gestellt, weil sie die Bedingungen darstellen, die den „Umbau [der] psychosozialen Verfassung“ (Welzer 2005, S.58) der Subjekte ermöglichen und nahelegen⁷.

2. *Zum anderen* gibt die ideologietheoretische Analyse des (deutschen) Faschismus die sozialistische Zielvorstellung einer gemeinschaftlichen Aneignung unserer Welt nicht preis zugunsten einer Propagierung des autonomen Individuums als Bollwerk gegen faschistische Verführung. *Harald Welzer*, der m.E. eines der fundiertesten Bücher zur Frage der Psychologie des Massenmords geschrieben hat, tappt exakt in diese Falle, wenn er am Schluss seiner sozialpsychologischen Täteranalyse schreibt:

„Unser etwas naives Vertrauen in die Aufklärung hat uns allzu leicht übersehen lassen, dass Freiheit und Autonomie durchaus nicht als Entlastung empfunden werden können, sondern im Gegenteil als Belastung, Entscheidungsstress, Angst vor Verantwortung. Diese Belastung erzeugt bei nicht wenigen Menschen ein chronisches Bedürfnis nach Aufgehobensein, danach, für das

⁷ Seppmann unterstellt dem PIT und der daraus hervorgegangenen Ideologietheorie exakt das Gegenteil: Bei ihr handle es sich um eine „neo-mechanistische Sozialtheorie, die Ideologie weitgehend objektivistisch“ (2007, S.164) verstehe, weil sie lediglich die Vergesellschaftungsprozesse „von oben“ sehe und nicht den Anteil der Subjekte an diesem Prozess. Es wäre Seppmann zu empfehlen, diesen Band und andere Veröffentlichungen des PIT zu lesen, um zu erkennen, wie ausführlich und detailreich die subjektiven Anstrengungen des Vergesellschaftungsprozesses analysiert werden.

eigene Leben nicht verantwortlich zu sein. ... Das Bedürfnis nach kollektivem Aufgehobensein und nach Verantwortungslosigkeit enthält ... das größte Potenzial zur Unmenschlichkeit. Ganz offensichtlich habe die zwei-, dreihundert Jahre der aufklärerischen Erziehung des (westlichen) Menschengeschlechts ziemlich wenig an jener psychischen Eigenschaft hervorgebracht, die an die Stelle der fraglosen Einfügung in Gruppen treten sollte: Autonomie“ (2005, S.267/68).

Welzers Schlussfolgerung, dass Autonomie (die wiederum als Folge einer geglückten und bindungsorientierten Erziehung dargestellt wird) gegen faschistisches und grundsätzlich gegen verbrecherisches Handeln immun mache, entspringt zum einen dessen Kardinalfehler, den deutschen Faschismus ohne ökonomische und gesellschaftstheoretische Zusammenhänge erklären zu wollen und zum anderen seinem daraus resultierenden Glauben, die Nazis hätten die GEMEINSCHAFT anti-individualistisch artikuliert. Weil aber – wie Welzer selbst betont – der Mensch ein gesellschaftliches Wesen ist, muss die Frage doch danach gestellt werden, wie wir Menschen uns vergesellschaften, ohne dass einem von uns ein Haar gekrümmt wird und nicht danach, wie wir vor jeder Gemeinschaft in die Autonomie fliehen können.

ZUM BUCH

Die Beiträge in diesem Klassiker sind nicht trocken und in akademischem Tonfall geschrieben, sondern in eingreifender – besser gesagt: in einer zum Eingreifen in aktuelle gesellschaftliche Verhältnisse ermutigenden – Sprache (vgl. Ruoff Kramer 1997). Insofern sind sie im besten Sinn antifaschistisch: Sie setzen nicht darauf, dass wir als LeserInnen zufrieden gestellt werden mit und in unseren Arbeits- und Lebensweisen in der bürgerlichen Gesellschaft; sie konfrontieren uns vielmehr mit dem Problem, dass die Verhältnisse, in denen wir uns auch wohl fühlen wollen, die Voraussetzung für eine erneute Faschisierung des Gesamten sind. Gleichzeitig ist diesen vor mehr als 20 Jahren geschriebenen Analysen anzumerken, wie sehr ihre AutorInnen die utopische Perspektive einer „besseren“ – also sozialistischen – Gesellschaft nicht aufgegeben haben. Die theoretischen Zuspitzungen in *Ideologie und Faschismus* kreisen immer auch um die Frage, wie die Subjekte sich so organisieren können, dass sie – sich befreiend aus Knechtschaftsverhältnissen und Fremdbestimmung – in die Lage versetzen, sich ihr Leben so anzueignen, dass Herrschaft verwandelt wird in gemeinschaftliche Verfügung über die Lebensbedingungen. W.F. Haug fasste diese utopische Zielsetzung in die Worte:

„Links ist kein Spaß, der keine Mühe macht, sondern die Mühe um die Entwicklung und Hegemoniegewinnung eines Projekts solidarisch-ökologischer Vergesellschaftung; eine Mühe, die auch Spaß machen kann, aber zunächst wirklich Mühe ist: Links ist alles Handeln, das Welt aus dem Reich des Privateigentums zurückgewinnt, ohne sie dem Reich des Staatsapparats auszuliefern“ (Haug 1997, S.20).

SCHLUSS UND DANK

Ich danke den „alten“ MitarbeiterInnen des PIT für ihre freundliche und vehemente Zustimmung zur Neuauflage dieses Buchs. Iris Konopik vom Argument Verlag danke ich für die Geduld und die Unterstützung bei allen Fragen zur Manuskripterstellung und Stefanie Lang für das Tippen der Textvorlage. Meine Frau Kristin Teuber hat erneut akzeptiert, dass ich ein Buchprojekt verfolge, das viele Stunden unseres gemeinsamen Lebens „fraß“. Jakob, unser Sohn, war großzügig genug nicht nachzufragen, wieso ich aus manchen Spielsituationen zum Computer drängte; hätte er es getan, würde ich mich für das Spielen entschieden haben und dieser Band wäre noch später erschienen.

Literatur

- Aly Götz (2005). Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus. Frankfurt/Main: S.Fischer.
- Aly Götz (2005a). Wie die Nazis ihr Volk kauften. *ZEIT* vom 6.4.2005
- Bauerkämpfer Arnd (2006). Der Faschismus in Europa 1918-1945. Stuttgart: Reclam.
- Browning Christopher (2001). Judenmord. NS-Politik, Zwangsarbeit und das Verhalten der Täter. Frankfurt/M.: Fischer.
- Ebbinghaus Angelika (2005). Fakten oder Fiktionen: Wie ist Götz Aly zu seinen weitreichenden Schlussfolgerungen gekommen? *Sozial.Geschichte Heft 3*. S.29-45.
- Eichholtz Dietrich (2002). Über den Klassencharakter des NS-Regimes. Unv. Manuskript.
- Fülberth Georg (2000). Faschistischer Wohlfahrtsstaat. *Konkret: Politik & Kultur 11*. S.42/43
- Haug Wolfgang F. (1997). Was ist heute noch links? *Konkret.: Politik & Kultur 10*, S.20.
- Kämmerlings Richard (2005). Opferrollenspiel. *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 14.4.2005. S.33.
- Lorenz Matthias N. (2005). »Auschwitz drängt uns auf einen Fleck«. Judendarstellung und Auschwitzdiskurs bei Martin Walser. Stuttgart/Weimar: Metzler.

- Menasse Robert (2006). Die Zerstörung der Welt als Wille und Vorstellung. Frankfurter. Poetikvorlesungen. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Paxton Robert O. (2006). Anatomie des Faschismus. München: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Reck Norbert (1998). Im Angesicht der Zeugen. Eine Theologie nach Auschwitz. Mainz: Mathias-Grünwald-Verlag.
- Rehmann Jan (2004). Ideologietheorie. In: Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus Bd.46/I. Berlin/Hamburg: Argument. S.717-760.
- Röhr Werner (2001). Faschismus und Weltkrieg. Problemskizze zur historischen Faschismusforschung in der DDR. Hamburg: VSA Verlag.
- Roth Karl-Heinz (1999). Geschichtsrevisionismus. Die Wiedergeburt der Totalitarismustheorie. Hamburg: Konkret Verlag.
- Roth Karl-Heinz (2003). Der Untergang der freien Gewerkschaften 1933. In: Ders., Otto K.A. & Klönne A. (Hg.), Fluchtpunkte. Das soziale Gedächtnis der Arbeiterbewegung. Hamburg: VSA. S.273-279.
- Roth Karl-Heinz (2004). Faschismus oder Nationalsozialismus? Kontroversen im Spannungsfeld zwischen Geschichtspolitik, Gefühl und Wissenschaft. *Sozial.Geschichte Heft 2*. S.31-52.
- Ruoff Kramer Karen (1997). Eingreifendes Denken, in: Haug W.F. (Hg.), Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus Bd.3. Hamburg: Argument. S.155-161.
- Schneider Michael (1999). Unterm Hakenkreuz. Arbeiter und Arbeiterbewegung 1933 bis 1939. Bonn: J.H.W. Dietz.
- Seppmann Werner (2007). Der Marxismus und das Christentum der Bergpredigt. *Utopie kreativ. Diskussion sozialistischer Alternativen 196*. S.161-171.
- Sozial.Geschichte (2005). *Zeitschrift für historische Analyse des 20. und 21. Jahrhunderts. Heft 3*.
- Walther Rudolf (2006). Selbstmord der Eliten. Der amerikanische Historiker Robert O. Paxton legt eine brillante »Analyse des Faschismus« vor. *Freitag. Ost-West-Wochenzeitung 30*. S.15.
- Weber Klaus (1999). Faschisierung. In: Historisch-Kritisches Wörterbuch des Marxismus Bd.4. Berlin/Hamburg: Argument. S.142-146.
- Welzer, Harald (2005). Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden. Frankfurt/Main: S.Fischer.